

hat das Verdienst, auf das Kernproblem hinzuweisen, nämlich auf die Frage, ob der deutsche Volksname und damit das Volksbewußtsein einen gelehrten oder einen volkstümlichen Ursprung hat. C. E.

Hennig Brinkmann, *Theodiscus*, ein Beitrag zur Frühgeschichte des Namens „Deutsch“ (Altdeutsches Wort und Wortkunstwerk, G. Baesecke zum 65. Geburtstag, Halle 1941, Niemeyer; S. 20—45).

- Theodor Frings, *Das Wort Deutsch* (dieselbst S. 46—82). - Die beiden Aufsätze zum gleichen Thema stehen untereinander in starkem Gegensatz. Brinkmann beschäftigt sich mit den älteren Belegen für den Namen Deutsch, die sämtlich lateinisch sind (*theodiscus*). Er zeigt, daß sie in bestimmten Bedeutungsbereichen verwendet werden, nämlich erstens im Staats- und Rechtsleben, zweitens im Bereich der Mission und drittens (mit dem zweiten eng verbunden) im Bereich der Bildung und Gelehrsamkeit. Dabei stehen die Belege untereinander in einem deutlichen Zusammenhang, so daß sich gewissermaßen eine Genealogie des Gebrauchs des Wortes *theodiscus* aufstellen läßt. An der Spitze stehen einerseits Karl der Große, andererseits Alcuin, die untereinander natürlich wiederum zusammenhängen. Die Frage, welchen von beiden der Primat zukommt, wirft Br. nicht auf, so daß das eigentliche Entstehungsproblem noch offen bleibt. Aber der Entstehungsboden wird durch seine Untersuchung bereits deutlich. Ganz anders Frings. Im Anschluß an die Schrift von Weisgerber (s. oben) nimmt er an, daß die Schicht der lateinischen Belege bereits eine jüngere Stufe darstelle und daß der Name im 7. Jh. auf westfränkischem Boden im fränkisch-romanischen Sprachkampf entstanden sei. Er präzisiert diese These genauer dahin, daß der Ursprung im Gebiet der Schelde zu suchen sei. Das schließt er aus dem Nachweis, daß das altfranzösische *tiels* mit dem flämisch-brabantischen *dietse* zusammenhängt. Da aber die Belege für diese Wörter erst etwa ein halbes Jahrtausend jünger sind als die angenommene Entstehungszeit, wird man hier doch Zweifel hegen dürfen. Auch wird Fr., wie bereits H. Kuhn in *DEL* 3. 1941 Sp. 545 bemerkte, den *theodiscus*-Belegen nicht gerecht. Er läßt S. 64 auch sie aus dem Sprachkampf entstanden sein, während sie in Wirklichkeit die germanischen Volkssprachen im Gegensatz zum gelehrten Latein bezeichnen und durchaus nicht auf einen fränkisch-romanischen Grenzkampf weisen. Seine Ausführungen S. 68 ff., daß das karolingische *theodiscus* „die Formel des Grenzkampfes“ „verrückt“ habe, scheinen mir das Belegte nach dem Rekonstruierten umzudeuten. Der Versuch einer endgültigen Lösung wird gut tun, von den fundierten Ausführungen Brinkmanns auszugehen. C. E.

Germain Morin, *Saint Pirmin en Brabant, thèse invraisemblable?* (*Revue d'histoire ecclésiastique* 36, 1940, S. 8—18). - Der erste Bischofsitz Pirmins war nach seiner Vita ein castellum Meltis oder Melcis. Der